

# NOTWEHR ODER SCHICKSAL - EINE FRAGE DER SICHTWEISE

Mehr als merkwürdige  
Todesfälle



Wolfgang Pein

**Wenn „nichts mehr geht“**  
und alles völlig sinnlos erscheint,  
**wenn** alles nach „Hilfe“ schreit,  
**wenn** Wut und Hilflosigkeit alles ist -

gibt es dann doch noch eine Fügung,  
gibt es „das“ **Schicksal**,  
welches am Ende alles regelt?  
**Aber** wer sitzt am Ende,  
wer nimmt es in die Hand,  
**wenn** die eigene Kraft nicht mehr reicht?

**Und was dann - was nun?**  
**Ist „jetzt“ etwa wieder alles gut?**

Deinem **Schicksal**  
wirst Du nicht entrinnen,  
so sagt man wohl.

**Manchmal**  
kann selbst das Schicksal  
dem Treiben der Menschen  
wohl nicht mehr zusehen.

**Wie**  
**„Es“ eingreifen könnte,**

das zeigen

die folgenden Geschichten  
mit kriminalistischem Einschlag

# Inhaltsverzeichnis

## Geschichte 1: Vom Ende einer tragischen Ausfahrt

An einem Freitag im Februar

13. Februar - 17.57 Uhr

Einige Jahre davor

Zurück zum 13. Februar - 18.01 Uhr

Fehlendes Augenmaß

Katharina

Ein folgenschwerer Irrtum

Tragische Sekunden

Ermittlungen

Verarbeitungs-Versuch

offene Fragen

Rückblicke

Ermittlungs-Abschluss

## Geschichte 2: Können Tiere auch Vergeltung üben?

Ein paar Stunden vorher

Spurensicherung

Eine tierische Konferenz

Klärende Vernehmungen

Eine zeitgleiche Obduktion

Zur etwa selben Zeit auf der Weide

Nachtrag:

## Geschichte 3: Späte Rache

Hoch über den Dächern einer Stadt

Geschichte 4: Man muss kein Gasmann sein – nur weil man Gaston heißt

Koch – Show

Geschichte 5: Des einen Freud - des anderen Leid

Ein Roboter im Garten bringt Freizeit.

# **Geschichte 1**

## **Vom Ende einer tragischen Ausfahrt**

- eine „fast“ wahre Geschichte -

---

**Untertitel:  
tödliches Nikotin**

## **An einem Freitag im Februar**

( ein kleiner Ort in Schleswig-Holstein )

Die Zeit schreitet voran - langsam, aber ständig. Der Mensch kann sie nicht aufhalten, auch wenn er ständig zwischen „Winterzeit“ und „Sommerzeit“ hin und her pendelt.

Er hat es in der Hand - könnte zumindest regeln, dass es bei einer Wahl der Zeit bleibt, doch dazu gibt es zu viele, die mitreden wollen - zu viele, denen das eine besser erscheint als das andere.

Der Mensch hat es in der Hand - viele nicht, vor allem nicht die Tiere, die Gott-sei-Dank nicht ihre Uhren stellen müssen.

Aber deren innere Uhr wird dennoch beeinflusst, denn die Menschen haben eben in diesen beiden verschiedenen Zeiten einen anderen Rhythmus, dem sich die Tierwelt fügen muss, zumindest, soweit sie vom Menschen abhängig ist.

Dem 13. Februar war es egal, was der Mensch sich so einfallen lässt. Er beendete die Nacht und begann den Tag so, wie es ihm gefiel. Und er ließ sich auch nicht beeinflussen, ob die Sonne scheinen soll oder Wolken den Schein verdecken.

Es war heute gar nicht richtig hell geworden. Den ganzen Tag über war es trüb geblieben.

Und jetzt kündigte sich schon früh der Abend an. Sehr bald wird es noch dämmeriger werden, bis sich der Tag vollends

verabschiedet und die Nacht sich über alles senken wird.



## **13. Februar - 17.57 Uhr**

**Karel** ist die Sommer- oder Winterzeit egal. Sein Chef sagt ihm, wann er zu arbeiten hat, sagt ihm, wann er in seinen Lastwagen steigen soll - sagt ihm, wohin seine Fahrt gehen wird.

So war es auch wieder heute am sehr frühen Morgen am 13. Februar gewesen. Karel hatte jetzt - um 17.57 Uhr - schon eine lange Reise hinter sich, hatte weitere 700 Kilometer auf dem Tacho seines riesigen Lastwagens angesammelt. Karel war froh, wenn er in Kürze am Ziel seiner langen Reise ankommen wird. Heute war die Fahrt besonders strapaziös gewesen.

Viel Verkehr war unterwegs, und auch der eine oder andere Halt, zu dem er wegen einiger Unfälle auf der Bahn gezwungen war, hatte ihn in der Zeit etwas zurück geworden - eigentlich hatte er um diese Zeit schon an seinem Zielort sein wollen.

Trotz alledem musste er schmunzeln. Zum einen war es wohl die nahe Ankunft - das Ende seiner Fahrt, andererseits war es auch heute wieder der Abschied auf dem heimatlichen Firmengelände, im Osten der EU. Wieder einmal hatten ihn die Kollegen mit den Worten „Karel, fahr auch heute wieder wie ein Gott!“ verabschiedet und ihn auf die lange Reise geschickt.

Das war inzwischen ein Ritual geworden und hatte offensichtlich geholfen, denn Karel war der einzige Unfallfreie Fahrer der Firma.

Karel lachte dann jedes Mal und seine Antwort war immer gleich: „Danke für diese Nettigkeit. Vielleicht fahre ich ja wirklich deutlich besser, als der, den ihr wohl meint – aber erstens singe ich nicht so gut und Gott bin und heiße ich nicht.“

Gerade noch grinsend wurde Karel urplötzlich gezwungen, seinen Lastzug, der heute auch noch einen Anhänger mit sich führte, mit einem vollen Tritt auf die Bremse zu stoppen.

Gerade noch – es war Zentimeter-Arbeit – kam er hinter einem Pkw zu stehen, der abrupt an den Straßenrand gefahren war und ohne weitere Warnung seine Bremslichter aufleuchten ließ.

Karel wollte schon einen seiner berüchtigten Flüche los werden, dachte sogar ans Aussteigen, um seine Meinung kund zu tun, überlegte es sich dann aber doch noch anders, als er sah, wie sich die Fahrertür öffnete und der Fahrer einen Rollstuhl aus dem hinteren Fahrzeugbereich für seinen Beifahrer hervor holte.

„Armer Kerl“, dachte Karel laut, „bist schon genug gestraft, da werde ich dich von meiner Laune mal verschonen, obwohl du wissen müsstest, dass du dich „so“ nicht im Straßenverkehr benehmen und mit deinem Leben spielen solltest!“

Fahrer und Rollstuhlfahrer hatten wohl die Gefährlichkeit ihres Handelns nicht erkannt. Die winkten Karel sogar noch freundlich zu und verschwanden im nächsten Haus.

Karel stieg jetzt trotzdem aus. Er hatte bei dem abrupten Bremsmanöver ein Geräusch hinter sich gehört, löste die

hintere Plane des Zugfahrzeugs und versicherte sich, dass die Ladung sich noch dort befand, wo sie auch hin gehört.

Karel sah jetzt, dass er etwas ungünstig zum Stehen gekommen war und direkt eine Straße versperrte, die auf die Hauptstraße führt - auf die Straße, auf der sein Lastzug stand. Allerdings hatte er jetzt auch keine Eile, denn ein Fahrzeug sah er nicht, dem er im Wege stehen könnte.

Was er sah, war nur ein Behindertenfahrzeug, einen Akkuelektrischen Rollstuhl, der aber keine Anstalten machte, den Gehweg zu verlassen, um dann auf die Straße zu fahren, die Karels Lastwagen im Augenblick noch versperrte.

-----

## **einige Jahre davor**

„Wann hatte dies alles eigentlich begonnen?“

Das hatte „sie“ sich schon so oft gefragt, so oft in den letzten Jahren – oder waren es etwa schon an die 10 Jahre – oder sogar noch mehr?

Von einem „normalen“ Leben war in ihren Augen eigentlich nichts mehr übrig geblieben.

„Warum passiert das mir – warum habe ich das verdient?“, sagten ihr genau diese Augen.

**Katharina** stand vor dem Spiegel im Bad und sah ein Gesicht, das einmal ein sehr fröhliches Gesicht gewesen ist. Und ihre traurigen Augen sprachen auch genau das aus, was sie soeben noch gedacht hatte.

Wieder einmal flossen ihr die Tränen nur so aus den Augen, liefen rechts und links der Nase hinunter – berührten ihre Lippen, und Katharina spürte, wie salzig Tränen sein können.

„Wie lange werde ich das noch aushalten können – wie lange ertrage ich das eigentlich noch?“, waren die Fragen, die sie sich schon seit Jahren stellte – ohne jemals eine befriedigende Antwort bekommen zu haben. Wer konnte auch darauf eine Antwort geben – eine hoffnungsvolle Antwort, die ihr wieder Mut geben würde?

Ihre Tränen trockneten, ihre Augen nahmen ihre normale Tätigkeit wieder auf – ebenso wie das Leben – ihr Leben, das wieder seinen normalen Gang aufnahm – normal?

Aber was war eigentlich noch normal an ihrem Leben? Bitterkeit und Verzweiflung waren die Dinge, die Tag und Nacht über sie herein gebrochen waren – eigentlich jeden Tag und jede Nacht – seit Jahren.

Ein einziges Mal hatte sie sich befreien können, war aus ihrem Trott ausgeschieden, hatte sich vom Horror verabschiedet, war an einen anderen Ort geflüchtet. Aber es hatte nicht angehalten – diese andere Zeit, der Abstand.

Wieder zurück „im häuslichen Leben“ war es nur eine kurze Zeit in der sie dachte „Es wird jetzt alles anders – wird besser, muss besser werden!“

Nichts wurde besser, aber auch gar nichts – im Gegenteil. Ihr Alfred schien es regelrecht zu genießen, dass sie zurück gekommen war, hatte wohl die Ansicht, dass „sie“ es ja offensichtlich nicht schafft, allein zu Recht zu kommen. Und das ließ er sie bitter spüren.

Er besaß jetzt noch mehr Macht über sie, viel mehr noch nach ihrer Rückkehr – dachte er.

Und was dachte Katharina? Voller Bitterkeit dachte sie, dass Alfred als Name für ihren „einstigen Göttergatten“ wirklich sehr gut passt, denn fast jeder hat einmal mit bekommen, was ein bestimmter Alfred für ein schlimmes Ekel sein kann. „Sorry“, dachte sie bei sich, „eigentlich muss ich mich für diesen Gedanken entschuldigen – bei Alfred!“

Katharina war klar, dass sie sich wirklich nur bei „dem Alfred“ entschuldigen müsste, der im Fernsehen „ein Ekel“ spielt.

Sie lachte auf – kein fröhliches Lachen, mehr der Bitterkeit geschuldet, denn sie hatte das „wahre Ekel“ ja selbst zu Hause.

Der „TV-Alfred“ könnte bei ihrem Alfred noch sehr viel lernen, könnte dann noch weitere unendlich viele Folgen drehen, könnte dann allen zeigen, was unmenschlich alles möglich ist.

-----

## **zurück zum 13. Februar - 18.01 Uhr**

**Karels Lastzug** stand immer noch an Ort und Stelle, an der er nach der Notbremsung zum Stillstand gekommen war.

Die Ladung war also in Ordnung, nichts war verrutscht, und ein Unfall wegen dem plötzlich vor ihm haltenden Pkw hatte Karel durch seine Erfahrung und blitzschnelle Reaktion verhindert.

Karel stieg wieder ins Führerhaus seines Zugfahrzeugs und drehte den Zündschlüssel.

Wummernd sprang der Diesel an, aber: „Läuft die Maschine nicht etwas stotternd?“, dachte Karel. Und tatsächlich war das Geräusch des Motors jetzt etwas unnormal – als nur ein „Dieseln“.

Karel sah auf seine Uhr, verglich die Zeit seiner Armbanduhr mit der Zeit im Fahrzeug. Es waren nur noch Minuten bis zum Ziel. Und Karel hatte immer pünktlich geliefert. Er drehte noch einmal den Zündschlüssel, der Diesel sprang an – zwar immer noch etwas unnormal, aber er lief.

Der Lastzug fuhr an – jedoch nur etwa zwei Meter weit. Dann verstummte der Motor, der Lastzug blieb schwankend und plötzlich stoppend stehen.

Das Zugfahrzeug blockierte jetzt immer noch die Nebenstraße, dann kam die ziemlich lange Deichsel, dahinter dann der Hänger.

Karel stieg aus, ging um den Lastzug herum, prüfte, ob irgendetwas vielleicht qualmte – fand aber keine